

Stadt Staufen  
Bürgermeister  
Michael Benitz  
Hauptstraße 53  
79219 Staufen



### Antrag zur Verlegung von Stolpersteinen

Sehr geehrter Herr Bürgermeister Benitz,  
sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen des Gemeinderats,

Staufen, 12.05.2025

wir verurteilen Antisemitismus in unserem Land. Antisemitismus als Judenfeindschaft ist keine Erscheinung der Neuzeit, sondern reicht über viele Jahrhunderte zurück. Stellvertretend für antisemitische Anfeindungen, der Vertreibung und der Ermordung, stehen in unserer Stadt das Schicksal der Familien Grumbach (Hauptstraße 55) und Schnorr (Alois-Schnorr-Straße). Zum anderen wollen wir auch Romana Schwendemann (Albert-Hugard-Str. 12) gedenken, die dem Rassenwahn der Nationalsozialisten durch Euthanasie zum Opfer fiel.

Unter dem Eindruck der derzeitigen Ereignisse in Deutschland und mit Blick auf eben diese Staufener Geschichte ist es uns sehr wichtig, dass sowohl aus der Zivilgesellschaft (Initiative Stolpersteine) als auch aus dem Gemeinderat der Stadt Staufen heraus, mit dem Verlegen von Stolpersteinen in Staufen ein deutliches Zeichen der Erinnerung gesetzt wird.

Die Stolpersteine sind ein Projekt des Künstlers Gunter Demnig. Mit im Boden verlegten kleinen Gedenktafeln, sogenannten *Stolpersteinen*, soll an das Schicksal der Menschen erinnert werden, die in der Zeit des Nationalsozialismus (NS-Zeit) verfolgt, ermordet, deportiert, vertrieben oder in den Suizid getrieben wurden.

Damit wir die Ereignisse der NS-Zeit in Staufen „Nie wieder“ vergessen, möchten wir den Gemeinderat darum bitten, der Verlegung der Stolpersteine zuzustimmen. Im Anhang haben wir die Schicksale der beiden Familien und von Romana Schwendemann beigefügt. Die Kosten der Steine werden über Spenden eingeworben. Für das Verlegen der Steine müsste der Bauhof beauftragt werden.

Mit freundlichen Grüßen

## Dokumentation der Verfolgung Familie Grumbach

(Exzerpt aus einem umfangreichen Text, der von Herrn Wolfgang Petter erstellt worden ist)

Die höchste Anzahl jüdischer Einwohner (in Staufen) wurde um 1875 mit 24 Pers. erreicht, die wohl hauptsächlich in den sogen. Judenhäusern in der Hauptstraße wohnten, welche 1892 dem Neubau des Amtsgerichts weichen mussten. Religiös bildeten Staufens Juden eine kleine Filiale zur Synagogengemeinde Sulzburg, wie sich diese seit 1895 nannte. Nach 1875 ging die Zahl der jüdischen Einwohner wieder zurück; 1880 auf 15, 1910 und 1925 je 5 jüdische Einwohner, wohl aus der Familie Grumbach bestehend.

Zu den Einwohnern Staufens mit jüdischer Abstammung nach 1920 gehörten noch Helene Schnorr, geb. Schäfer mit den Töchtern Christiane und Gertrud, sowie Klara Schäfer, Mutter von Helene Schnorr. Frau Schäfer verstarb 1962 und wurde in Staufen beigesetzt.

Das Ehepaar Grumbach war (um 1900) von Breisach nach Staufen gezogen und betrieb zunächst in der Hauptstraße 55 (am Marktplatz, jetzt Bäckerei Heitzmann) eine kleine Manufakturhandlung (1907 im „Gewerbe in Staufen“ von S. Guckes erwähnt), zu der eine Viehhandlung hinzukam, die sie bis zum 1. Januar 1938 betrieben.

Nähere Auskünfte konnten durch das Einwohnermeldeamt und die Liegenschaftsverwaltung Staufen leider nicht erteilt werden.

### Zur Familie gehörten:

- Emil Grumbach; geb. 3.6.1868 in Breisach, gest. 22.11.1938 im KZ Dachau
- Ehefrau Lina Grumbach, geb. Röderer, geb. 14.7.1864 in Schmieheim, gest. 1.10.1939 in Schwäbisch Hall, Jüdischer Friedhof Steinbach (Schwäbisch Hall)
- Tochter Flora Frieda Grumbach, geb. 17.8.1903 in Staufen, gest. 1942 in KZ Auschwitz
- Tochter Erna Grumbach, geb. 24.11.1907 in Staufen, verheiratete Erna Bonem gest. 14.2.2003 2003 in New York

Wohnorte: Staufen bis April 1938/Emigration nach New York

Schulbildung: Volksschule, Handelsschule, Beruf: Buchhalterin Bezirkssparkasse Staufen, Korrespondentin

Tuchfabrik Richard Müller Staufen, Fabrikarbeiterin in New York.

Erna Grumbach soll auf recht abenteuerlichen Wegen die Flucht nach Amerika gelungen sein. Obwohl sie Deutschland abgeschworen hätte, sei sie noch einmal nach Staufen zurückgekehrt, was allerdings nicht belegt ist.



(Klassenfoto 1916)

Familie Grumbach lebte zunächst wohl unauffällig in Staufen. Über eine aktive Integration im örtlichen Leben fand ich keinerlei Aufzeichnungen, ihr religiöser Mittelpunkt war ja Sulzburg. Das Schulleben der Töchter war ebenfalls ohne Auffälligkeiten. Das änderte sich jedoch nach 1933 mit der Einsetzung des nationalsozialistischen Bürgermeisters Dr. Erley, der eine rigorose Vertreibung der Juden in Stadt und Landkreis betrieb. Der Viehhandel des Emil Grumbach als ein „typisch

jüdischer Geschäftszweig“ war

den Nationalsozialisten ein besonderer Dorn im Auge. Etwas hartnäckig erwiesen sich allerdings die Bauern als treue Kunden der Juden. So dauerte es bis 1939, bis es im Breisgau keinen jüdischen Viehhändler mehr gab. Emil Grumbach gab das Geschäft am 1. Januar 1938 endgültig auf, die Familie zog nach Breisach zurück. Jedoch ohne Tochter Erna, der Textilfabrikant Richard Müller Schutz und Beschäftigung und Unterschlupf bot.

Wo Emil Grumbach mit seiner Familie in Breisach Unterkunft fand, ist mir nicht bekannt. Nach der Pogromnacht 1938 wurden am 10. Nov. 38 männliche Mitglieder der Jüdischen Gemeinde Breisach auf dem Marktplatz zusammengetrieben, von denen eine große Anzahl am 11. Nov. nach Dachau transportiert wurde, unter ihnen Emil Grumbach. Am 22.11.1938 wurden er und ein weiterer Breisacher Gefangener dort ermordet (erschlagen); sein Grab ist unbekannt. Nach drei Wochen wurden die übrigen Gefangenen nach Breisach zurückgebracht, jedoch zum Schweigen verurteilt.

Nachdem Deutschland Frankreich den Krieg erklärt hatte, wurde im Oktober 1939 die Breisacher Bevölkerung in umliegende Gemeinden evakuiert, die noch im Ort verbliebenen Juden mussten für ihre Unterbringung selbst sorgen. Aufnahme fanden sie in Württemberg und Bayern, so auch Lina und Flora Grumbach. Das würde den

Sterbeort Schwäbisch Hall von Lina Grumbach am 1.10.1939 erklären. Bestätigt wurden diese Angaben von Flora Grumbach.

Nach dem Tod der Mutter kehrte Flora Grumbach wieder nach Südbaden zurück. Allerdings nicht nach Breisach, sondern nach Offenburg in die Weingartenstraße 8. Der Grund lag wohl darin, dass die jüdische Gemeinde von Offenburg und diejenige der Nachbargemeinde Schmieheim, dem Geburtsort von Lina Grumbach, miteinander verbunden waren. Am 22. Oktober 1940 wurde Flora Grumbach gemeinsam mit den 65 noch in Breisach und Umgebung verbliebenen Juden nach Freiburg verbracht, in einen aus in Offenburg zusammengestellten Zug verladen und zunächst in das Sammellager Gurs in Südfrankreich transportiert. Von dort aus ging es über das Sammellager Drancy bei Paris für sie und 1015 weiteren Männern, Frauen und 86 Kindern mit dem Häftlingskonvoi 19 am 14. August 1942 nach Auschwitz und dort sofort nach Ankunft mit 900 weiteren in die Gaskammern. Die Stadt Offenburg widmete ihr am 27. Mai 2009 vor dem Haus Weingarten 8 einen Stolperstein.

Quellen:

Rudolf Hugard (1863 – 1922), Chronist

Das blaue Haus Breisach

Die Breisacher Jüdische Gemeinde 1933 – 1940

Die Synagoge in Sulzburg

Die jüdischen Quellen in Baden Stuttgart 1968

Aus den Quellen jüdischer Gemeinden Deutschlands (Breisach)

Archivar Dr. Martin

Internetbeiträge der erwähnten Personen und Städte

Staufener Wochenblatt

Schilderungen (mittlerweile verstorbener) Staufener Bürger u.a.

Dokumentation der Verfolgung Familie Schnorr

Die **Geschichte der Familie Schnorr in Staufen** ist durch Herrn Petter u.a. dokumentiert und bekannt. Hier also eine Zusammenfassung.

- Schäfer, Klara Schäfer, geborene Schwarz, Mutter von Helene Schnorr, gestorben 1962 Karlsruhe, verheiratet in zweiter Ehe mit Schäfer, Albert, Maschinenbauer bei der Fark'schen Werkstatt

- Schnorr, Helene geborene Draier am 21.1.1899 Breslau, gestorben 15.04.1962 in Karlsruhe, verheiratet seit 1922 mit Alois Schnorr, geboren 14.02.1896 Mannheim

Helene Draier und Klara Schäfer waren beide zum katholischen Glauben konvertiert.

- Alois Schnorr – Schnorr: 14.2.1896 geb. Mannheim gestorben 15.4.1942 in Karlsruhe, 1923

Vorstandsvorsitzender Volksbank Staufen, Mitbegründer des Stenographenvereins, Vorsitzender der Schelmenzunft und Präsident des Liederkranzes. Er gilt für die Nationalsozialisten durch seine Heirat als „jüdisch versippt“.

- Kinder: Zwei Mädchen geboren 1924 und 1934

Anfang Dezember 1938 Kündigung Schnorrs Vorstandsvorsitz Volksbank Staufen seitens Bürgermeister Wildenstein und Treiber.

Am Schnorr'schen Haus wird am Tag der „nationalen Solidarität“ ein Plakat: „Die Juden müssen raus“ angeklebt.

Am 9.12.1938 rotten sich 50 Personen vor dem Hause Schnorrs zusammen und bedrohen die Familie und fordern sie zum Verschwinden auf. In derselben Nacht verlässt die Familie Staufen und zieht zum Stiefbruder Schnorrs, dem katholischen Pfarrer nach Todtmoos um. Februar 1939 ist Schnorr gezwungen sein Haus in Staufen zu verkaufen.

28.11.1944 wird er zwangsweise im SS-Sonderlager Billroda, einem Außenlager des KZ Buchenwald, in Thüringen eingesetzt- bis zur Befreiung April 1945. Diese Maßnahme wurde Personen zuteil, die sich auch unter Druck nicht von ihren Partnern und Partnerinnen „jüdischer“ Herkunft nicht scheiden ließen. Alois Schnorr hat damit seiner Frau das Leben gerettet.

Mai 1945 wird er durch die französische Besatzungsmacht und auf Bitten Teilen der Bürgerschaft als Bürgermeister von Staufen eingesetzt. 1952 wird er badischer Finanzminister

Quellen:

Martin, Jörg Hrsg. :Tausendzweihundertfünfzig Jahre Staufen, Seite 358, Verlag Stadt Staufen,2021 Webseite

Landtag BW: <https://www.leo-bw.de/detail/->

/Detail/details/PERSON/kgl\_biographien/1012715388/Schnorr+Alois+Fidelis abgerufen am 8.5.2025

### **Dokumentation der Verfolgung Romana Schwendemann**

Romana Schwendemann, geb. am 21.06.1925 in Sulzburg, gestorben 1940 Grafeneck

Michael Schwendemann als Erziehungsberechtigter, wohnhaft Staufeu, wurde am 6.8.1934 angewiesen, das Mädchen am 20.09.1934 der St. Josefs-Anstalt in Herten (Baden) „zuzuföhren“, was laut Schreiben vom 19.12.1935 auch erfolgt ist.

Außerdem liegt dem Stadtarchiv Staufeu ein Schreiben der Polizeibehörde/Friedhofsverwaltung in Grafeneck an die Friedhofsverwaltung Staufeu vom 09.09.1940 vor, nach dem auf Wunsch von Michael Schwendemann, Albert Hugard-St. 12, die Urne mit der Asche der am 30.08.1940 verstorbenen Romana Schwendemann nach Staufeu überstellt worden ist. (Alle Angaben per Email von Archivar Dr. Diedrichs/Staufeu)

Zwischen Juli und Dezember 1940 wurden in fünf Transporten 345 Männer, Frauen und Kinder aus dem St. Josefshaus in die Tötungsanstalt Schloss Grafeneck deportiert und im Rahmen des NS-Euthanasieprogrammes („Aktion T4“) ermordet. Unter diesen befand sich auch Romana Schwendemann.